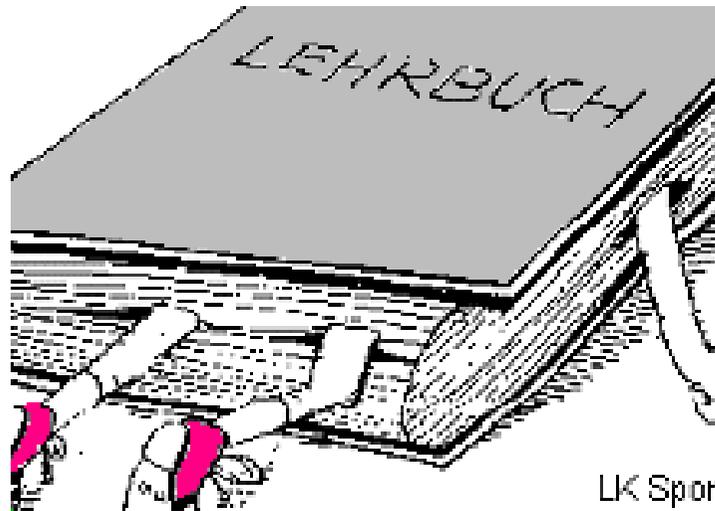
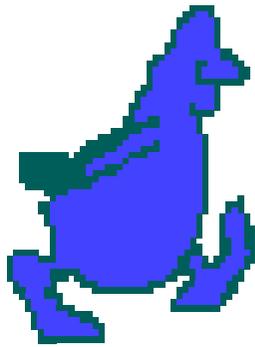


Lernbereich Sport und Gesellschaft



LK Sport

Inhalt

1. Definition Sport
2. Gesellschaftliche Funktionen des Sports
3. Bereiche des Sports
 - 3.1. Freizeit- und Breitensport
 - 3.2. Leistungs- und Spitzensport
 - 3.3. Schulsport
4. Geschichte des Schulsports
5. Olympischer Sport – „Leitbild“
6. Fair Play

Das alles gehört zum Sport !!!



SPORT



Versuch einer Definition

Allein das Lesen der Fragen

genügt, um zu erkennen, dass nicht nur unser Fremder Mühen haben würde, Antworten auf derartige Fragen zu finden.

"... Versetzen wir uns für einen Moment in die Situation eines Bewohners eines fremden Gestirns, dem es vergönnt ist, als distanzierter Beobachter für ein paar Tage auf der Erde zu verweilen und unterstellen wir ihm die gewiss etwas skurril anmutende Absicht, dass dieser Fremde sein besonderes Interesse all jenen Erscheinungsformen widmet, denen wir den Namen "Sport" gegeben haben. Seine Aufmerksamkeit richtet sich also auf Stadionanlagen, Sporthallen, Fußballspiele, Leichtathletikwettkämpfe, auf trimmende Menschen im Wald, auf Autorennen etc. Ist er längere Zeit auf der Erde, fällt ihm möglicherweise ein Sportartikelgeschäft, das Haus des Sports des Deutschen Sportbundes, ein Sportamt einer Großstadt und die Sportgerichtsbarkeit auf. Sieht er Schachspieler, so hat er möglicherweise Zweifel, ob diese in einem Atemzug mit den Gerätturnern genannt werden können. Gibt es einen Zusammenhang zwischen Schachfigur und Reck, zwischen Pferderennen und trimmenden Menschen im Wald?-Solche und ähnliche Fragen könnte sich unser fremder Besucher stellen, ohne allerdings die Namen für die Aktivitäten und Geräte zu kennen, die wir nahezu selbstverständlich bei der Formulierung der unterstellten Fragen verwendet haben. Wie könnte nun aber der Fremde herausbekommen, dass all die genannten Aktivitäten, Einrichtungen und Geräte etwas mit dem zu tun haben, was wir Sport nennen? Wie kann es ihm gelingen zu erkennen, dass der Verkehr, den er in einer Großstadt beobachtet, kaum etwas mit Sport zu tun hat, das Fahren fast der gleichen Fahrzeuge auf einer ausgegrenzten Fläche hingegen eine Sportart darstellt? Warum ist das Rennen nach dem Zug, wenn man sich verspätet hat, üblicherweise nicht als Sport zu bezeichnen? Wenn man hingegen dieselbe Strecke auf einer Tartanbahn in einer bestimmten Zeit bewältigt, erhält man eventuell eine Goldmedaille, die die höchste Auszeichnung im Sport darstellt. „

Was ist eigentlich Sport ?

Es wird kaum verwundern, dass bei der Frage, was denn Sport eigentlich ist, die Meinungen auseinander gehen.

Wenn jemand rennt, um den Bus nicht zu verpassen, wird er dies kaum Sport nennen, obwohl er sich zielgerichtet bewegt.

Sport kann man treiben, man kann zuschauen und ihn sogar wissenschaftlich untersuchen. Jeder meint für sich zu wissen, was Sport ist, aber eine Definition ist trotzdem schwierig.

Ein paar **Definitionsvorschläge:**

Sport

"Sport (engl.),

Sammelbezeichnung für die an spielerischer Selbstentfaltung (Spiel) und am Leistungsstreben orientierten Formen menschlicher Betätigung, die der körperlichen und geistigen Beweglichkeit dienen, bes. auf dem Gebiet der Leibesübungen. Diese Tätigkeiten, die in den meisten Fällen um ihrer selbst willen und aus Freude an der Überwindung von Schwierigkeiten ausgeübt werden, sind gewöhnlich regelgebunden und werden im freiwilligen Wettkampf und in eigens dafür bestimmten Organisationsformen gepflegt. Die spielerische Bewegung zur Selbststeigerung ohne Wettkampfstreben entfaltet sich zumeist individuell und unorganisiert."

(Brockhaus. 17. Auflage 1973)

Sport

Sport

".... wird somit konstituiert durch

- motorische Aktivitäten, die auf den Erwerb und das Verbessern spez. koordinativer und konditioneller Fähigkeiten abzielen,
- in der Regel motorische Handlungen, die im Erreichen bzw. Übertreffen weitgehend künstlich gesteckter Ziele ihren Sinn haben,
- einen charakteristischen und verbindlichen Handlungskodex, mit dem sportliche Aktivitäten hinsichtlich der Abläufe, der Organisationsstrukturen und der Handlungsnormen geregelt sind...
- die künstliche Erzeugung einer Ebene, auf der motorische Aktivitäten von Aspekten des produktiven Nutzhandelns freigesetzt sind und sich überwiegend konsequenzlos, also spielerisch vollziehen können..."

•(Röthig im Sportwissenschaftlichen Lexikon)

Sport

"...Sammelbezeichnung für alle bewegungs-, spiel- oder wettkampforientierten körperlichen Aktivitäten des Menschen.

Der englische Begriff disport bedeutete ursprünglich Vergnügen, Zeitvertreib und Spiel (altfranzösisch desport; vulgärlateinisch desportare: sich vergnügen). Sportliche Aktivitäten, sie können einzeln oder in Gruppen als Mannschaftssport ausgeübt werden, sind in erster Linie leistungsorientiert und dienen der Selbstentfaltung des Individuums. In der Antike stand der Wettbewerb, in späteren Jahrhunderten der Zeitvertreib, die Zerstreuung und das Vergnügen im Vordergrund. Im 18. Jahrhundert bildete sich zuerst in England zum einen das Amateurprinzip und zum anderen die Professionalisierung des Sportes heraus.

Alle Sportarten sind Teil des gesellschaftlichen Lebens und somit den historischen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Wandlungen unterworfen...."

("Microsoft Encarta Enzyklopädie 2000")

Bertold BRECHT Die Todfeinde des Sports

„Der Sport hat hauptsächlich zwei Feinde, die ihm wirklich gefährlich werden können.

Erstens sind da die Leute, die aus ihm mit aller Gewalt eine **hygienische Bewegung** machen wollen. Diese Sorte von Leuten arbeitet mit Vorliebe unter der Devise, Sport sei gesund, und versucht damit, in den Schulen und auch durch populäre Literatur das, was an wirklichem Sportgeist in den jüngeren Leuten steckt, für alle Zeiten zu ruinieren. Selbstverständlich ist Sport, nämlich wirklicher passionierter Sport, riskanter Sport, nicht gesund. Da, wo er wirklich etwas mit Kampf, Rekord und Risiko zu tun hat, bedarf er sogar außerordentlicher Anstrengungen des ihn Ausübenden, seine Gesundheit einigermaßen auf der Höhe zu halten. Ich glaube nicht, dass Lindbergh sein Leben durch seinen Ozeanflug um zehn Jahre verlängert hat. Boxen zu dem Zweck, den Stuhlgang zu heben, ist kein Sport. Der Zweck des Sportes ist natürlich nicht körperliche Ertüchtigung, sondern der Zweck körperlicher Ertüchtigung kann Sport sein.

Der zweite Hauptgegner des Sports ist der **wissenschaftliche Fimmel**.

Hierher gehören leider meistens mit besonderer Unterstützung der Presse die krampfhaften Bemühungen einiger »Kenner«, aus dem Sport eine Art »Kunst« zu machen. Diesen Kennern wächst jetzt schon wieder auf der bloßen Hand eine ganze Nomenklatur von Fachausdrücken, und die Tendenz geht immer mehr aus l'art pour l'art.

Im Boxsport äußert sich diese sportsfeindliche Tendenz in der Propagierung des Punktverfahrens. Je weiter sich der Boxsport vom K. o. entfernt, desto weniger hat er mit wirklichem Sport zu tun. Ein Boxer, der seinen Gegner nicht niederschlagen kann, hat ihn natürlich nicht besiegt. Sehen Sie sich zwei Männer an einer Straßenecke oder in einem Lokal einen Kampf liefern. Wie stellen Sie sich hierbei einen Punktsieg vor? Die Haupt-Todfeinde des natürlichen naiven und volkstümlichen Boxsportes sind jene Gelehrten, die an den Seilen sitzen und in ihre Hüte hinein Punkte sammeln.

Sie verstehen mich: je »vernünftiger«, »feiner« und »gesellschaftsfähiger« der Sport wird, und er hat heute eine starke Tendenz dazu, desto schlechter wird er. „

Gesellschaftliche Funktionen des Sports

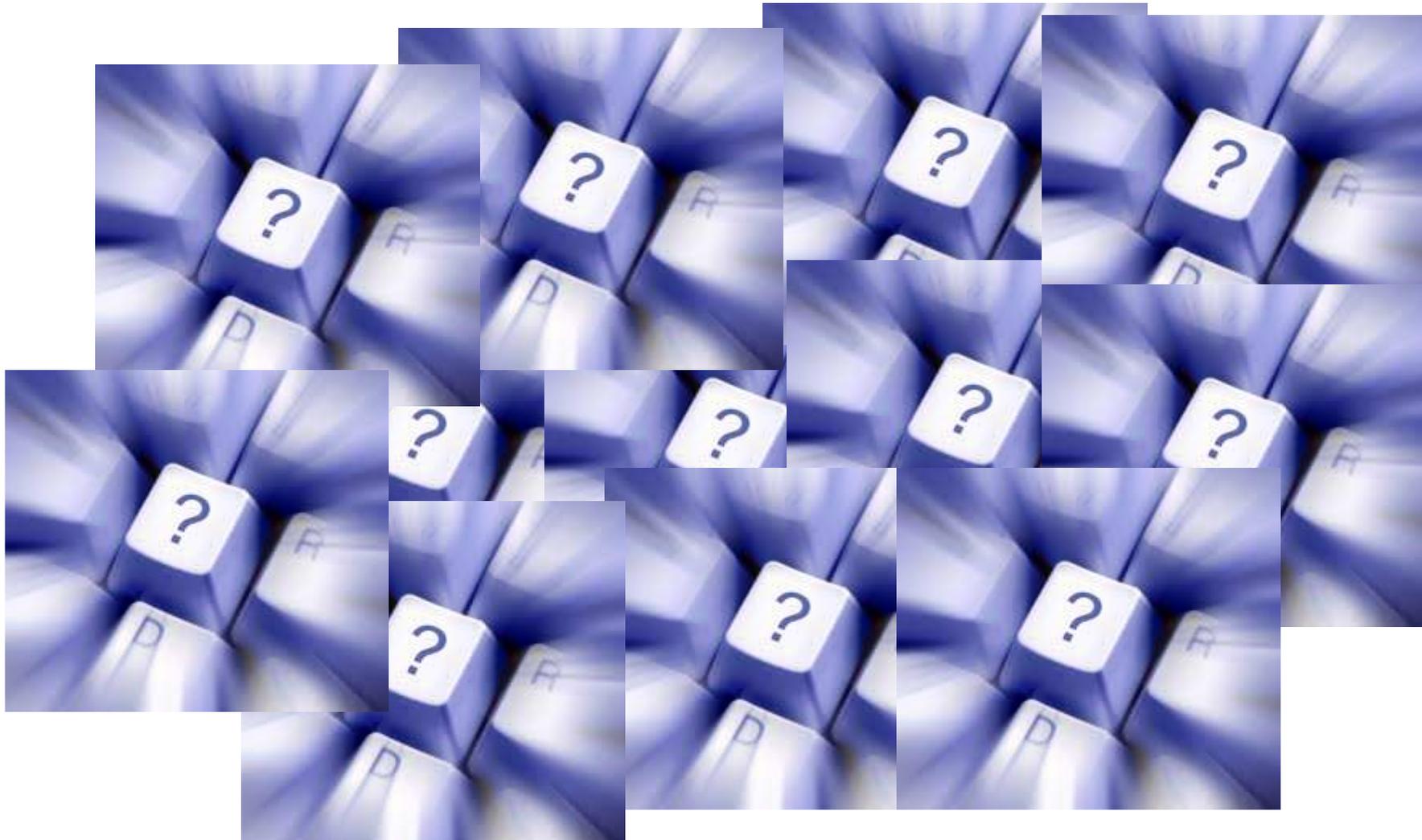
Wenn wir Sport treiben tun wir dies meist, weil wir Freude daran haben.

Wir haben ganz persönliche Erwartungen an den Sport, haben eigene Motive. Und trotzdem: Was so individuell erscheint, hat auch gesellschaftliche Voraussetzungen und Konsequenzen.

Folgende Auffassungen über die gesellschaftliche Bedeutung des Sports werden oft vertreten (idealtypisch):

biologisch	Zivilisationsschäden wie Bewegungsmangelkrankheiten sollen durch Sport ausgeglichen werden (Gesundheit)
politisch	Der Sport wirkt völkerverbindend, überwindet politische Grenzen und hilft Vorurteile abzubauen.
sozial	Sozialisierende Funktion des Sports: im Sport lernt der Mensch wichtige Werte und Normen kennen. Durch den Sport kann die Freizeit sinnvoll gestaltet werden.
pädagogisch	Sportliches Handeln ist ein Entwicklungsfeld für Persönlichkeit, Identitätsfindung und Selbstwertgefühl
ökonomisch	Sport ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, in dem große Geldsummen umgesetzt werden.
ästhetisch	Sport ist Körper- und Bewegungskultur, in der sich der Mensch ästhetisch entfalten und entwickeln kann.

Gesellschaftliche Funktionen des Sports ergeben Motive



Gesellschaftliche Funktionen des Sports ergeben Motive

<p>Motive im Sport</p> <p>Bezogen auf das Sporttreiben selbst</p>	<p>Bewegung, körperliche Aktivität, Ästhetik, Körpererfahrung, Selbsterfahrung, körperliche Herausforderung, Abenteuer, Spannung, Risiko</p>	 <p>Soziale Interaktion</p>
<p>Bezogen auf das Ergebnis</p>	<p>Leistung als Selbstbestätigung</p>	<p>Leistung als Präsentation, Anerkennung, Prestige Dominanz</p>
<p>Als Mittel für weitere Zwecke</p>	<p>Gesundheit, Fitness, Gesundheit, Entspannung, Naturerlebnis materielle Gewinne</p>	<p>Kontakt, Anschluss, Geselligkeit u.a.</p>

Freizeitsport/Breitensport

Ziele, Bedürfnisse, Interessen	Suche nach Freude, Spaß, Vergnügen, Geselligkeit, Kommunikation, Entspannung, Ausgleich, Erholung, Gesundheit
Mittel und Formen	regelgebundene und regelverändernde Spiel- und Wettkampfinhalte; Vielseitigkeit; alters-, geschlechts- und leistungsunabhängige Gruppierungen, Anpassung an situative Bedingungen
Bedingungen und Voraussetzungen	Ausdehnung auf alle Alters- und Leistungsstufen; Angebote und Möglichkeiten für alle auch außerhalb von Wettkampfangeboten
Formen der Ausübung	Üben/Spielen als Sinnerfüllung im Augenblick; gelegentliches oder wenige Male wöchentliches Üben/Spielen als Inhalt erlebnisbetontes Üben/Spielen Tun von Überflüssigem, Nicht-Notwendigem Erleben und Erfahren von Bewegungen und Spielweisen; freie Methoden mit Möglichkeit von Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung demokratische Mitbestimmung durch Teilnehmer (Einordnung) allgemeine Betreuung durch Vereine, Institutionen, auch Selbstorganisation; variable (feste u. offene) Organisationsmöglichkeiten
Konsequenzen und Ergebnisse	Individualisierung, Entfaltung von Spontanität und Kreativität; soziale Interaktionen, Kommunikation, Solidarität, Partnerschaft. Kooperation als Lebenserweiterung (Erhöhung der Lebensqualität)
Kosten	geringe finanzielle Aufwendungen pro Freizeitsportler; (soziale gesundheitliche, kulturelle Maßnahme)

Leistungssport/Spitzensport

Ziele, Bedürfnisse, Interessen	(Höchst-)Leistungs-, Rekordstreben; Suche nach öffentlicher Anerkennung, Auszeichnung, sozialer Aufstieg, Geldverdienst
Mittel und Formen	regelgebundene Wettkampfdisziplinen, sportartspezifische Alters-, Geschlechts- und Leistungsdifferenzierung
Bedingungen und Voraussetzungen	meist (wegen biologischer) auf bestimmtes Lebensalter beschränkt; Talentsuche und -förderung; Wettkampfwänge
Formen der Ausübung	Training als Vorbereitung auf Leistungsvergleiche; tägliches, mehrstündiges Trainieren als Wettkampfvorbereitung; strapaziöses arbeitsähnliches Trainieren; zielgerichtetes, planmäßiges, zweckmäßiges und ökonomisches Trainieren; Automatisierung von Bewegungsabläufen und Spielweisen formale Trainingsmethoden, -programme und -pläne als Fremdbestimmung und Führung durch Trainer (Unterordnung); wissenschaftliche Überwachung und Betreuung; leistungsfördernde Lebensweise erforderlich
Konsequenzen und Ergebnisse	Vereinzelung, Konkurrenz, Rivalität; soziale Interaktionen, Kommunikation, Solidarität, Partnerschaft, Kooperation als Faktor der Leistungsmaximierung
Kosten	hohe finanzielle Aufwendungen

Schulsport als gesellschaftspolitische Aufgabe



Sport in der Schule ist heute zu einem festen Bestandteil des Bildungsangebots geworden. Alle politischen Parteien sehen im Sport ein wichtiges Mittel der Gesundheits- und Sozialerziehung. Trotzdem wird die Situation des Schulsports heute mehr denn je diskutiert. Neben der Frage der Ziele und Inhalte des Sports in der Schule wird immer mehr auch das Problem der ungenügenden Abdeckung des Sportunterrichts und seiner Folgen für die Gesellschaft in den Mittelpunkt der Überlegungen gerückt.

Aufgaben des Schulsports

Manfred von Richthofen (ehemaliger DSB-Präsident)

"...Der Schulsport ist im Fächerkanon des allgemeinbildenden Schulwesens unverzichtbar, und er muss in schulischen Lehrplänen in ausreichendem Umfang verankert bleiben. Dafür gibt es eine Reihe wichtiger Gründe - wenigstens vier sind noch einmal herauszuheben:

Körper- und Bewegungserfahrungen, wie sie im Schulsport vermittelt werden, sind wichtige Elemente der Persönlichkeitsentwicklung, und das Vertrauen in den eigenen Körper und die eigene körperliche Leistungsfähigkeit sind die Basis für die Entwicklung einer sicheren Identität. Mit der Einschränkung von frei zugänglichen Bewegungs-, Spiel- und Sporträumen und der "Medialisierung" der Umwelt von Kindern und Jugendlichen wird die Vermittlung solcher Körper- und Bewegungserfahrungen im Schulsport zu einem unverzichtbaren Bestandteil des schulischen Erziehungssystems.

Gesundheit und Wohlbefinden bilden sich auf der Grundlage von Lebenszufriedenheit und Lebensqualität. Der Schulsport liefert einen wesentlichen Beitrag zu einer so ausgelegten Gesundheitserziehung. Und in Anbetracht der vielfältigen gesundheitlichen Gefährdungen durch Bewegungsmangel, körperliche Fehlbelastungen und Stress und in Anbetracht der Risiken alltäglichen Drogenmissbrauchs erhält der Schulsport eine unersetzliche präventive Bedeutung im Rahmen einer schulischen Gesundheitserziehung.

Der Schulsport bietet viele Gelegenheiten zum **sozialen Lernen**. Einhaltung von sozialen Regeln, kooperatives Handeln, Achtung von Mit- und Gegenspielern und Fairness stellen grundlegende Wertorientierungen und Verhaltensmuster dar, die in einer "individualisierten" Gesellschaft immer weniger in Erscheinung treten, obwohl ihnen für das soziale Zusammenleben eine grundlegende Bedeutung zukommt.

Sport stellt ein **Kulturgut** moderner Gesellschaften dar. Der Auftrag des allgemeinbildenden Schulwesens, nachwachsende Generationen in kulturelle Traditionen einzuführen, gilt ohne Einschränkungen auch für den Schulsport. Er muss die Heranwachsenden zur "kritischen Teilnahme" am Sport hinführen und Möglichkeiten aufzeigen, wie Sportaktivitäten in die alltägliche, "vernünftige" Lebensführung integriert und in den Lebenslauf eingebunden werden können..."

(In Sportpädagogik, 5/1996)

Die Bedeutung des Schulsports für lebenslanges Sporttreiben

Gemeinsame Erklärung von KMK, DSB und SMK
(DSB-Presse12.12.2000)

I.
Der Schulsport ist ein unaustauschbarer Bestandteil umfassender Bildung und Erziehung. Er soll bei allen Kindern und Jugendlichen die Freude an der Bewegung und am gemeinschaftlichen Sporttreiben wecken und die Einsicht vermitteln, dass kontinuierliches Sporttreiben, verbunden mit einer gesunden Lebensführung, sich positiv auf ihre körperliche, soziale und geistige Entwicklung auswirkt. Gleichzeitig soll Sport in der Schule Fähigkeiten wie Fairness, Toleranz, Teamgeist und Leistungsbereitschaft fördern und festigen. Als einziges Bewegungsfach leistet der Sportunterricht seinen spezifischen Beitrag für eine ganzheitliche Persönlichkeitserziehung.

II.
So wie die Schule insgesamt die Aufgabe hat, die Bereitschaft und Fähigkeit zum lebenslangen Lernen zu fördern, so hat der Schulsport die Aufgabe, Kinder und Jugendliche anzuregen und zu befähigen, bis ins hohe Alter ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit und ihre Gesundheit durch regelmäßiges Sporttreiben zu erhalten. Damit wird die große Bedeutung und hohe Verantwortung des Schulsports für den Einzelnen und für die Gesellschaft deutlich. Im Schulleben erfahren alle Kinder und Jugendlichen das Gemeinschaftserlebnis des Sporttreibens.

III.

Den Kernbereich des Schulsports bildet der Sportunterricht. Er muss inhaltlich, methodisch und vom Umfang her so aufgebaut sein, dass er grundsätzlich alle Schülerinnen und Schüler erreicht und motiviert und zugleich berücksichtigt, dass nicht alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen für den Sport talentiert sind. Der Sportunterricht muss daher auch in geeigneter Weise auf Schwächen eingehen und auch Interesse bei denjenigen wecken, die dem Sport distanziert gegenüber stehen.

IV.

Die zweite Säule des Schulsports bildet der außerunterrichtliche Bereich. Neben den freiwilligen Schulsportgemeinschaften, den Schulsportfesten der einzelnen Schulen und den Schulsportwettbewerben der einzelnen Städte und Länder wenden sich auch die "Bundesjugendspiele" an alle Schülerinnen und Schüler. Im bundesweiten Schulsportwettbewerb "Jugend trainiert für Olympia" erhalten die besonders leistungsfähigen Schülerinnen und Schüler darüber hinaus die Chance, ihre sportlichen Neigungen und Fähigkeiten weiter zu entwickeln. Der Schulsport wird in allen Ländern ergänzt durch die Angebote der "Bewegungsfreundlichen Schule". Im Rahmen dieses Programms werden in allen Klassenstufen in den Pausen, in anderen Fächern und auf Klassenfahrten zusätzliche Bewegungs-, Spiel- und Sportmöglichkeiten angeboten und durchgeführt.

V.

Ein wichtiger Partner des Schulsports ist der Vereinssport. Der außerunterrichtliche Schulsport bildet die Brücke vom Sportunterricht zum gesundheitsorientierten Sport, Breiten- und Leistungssport außerhalb der Schule. Da der Umfang der freiwilligen Beteiligung im Schulsport außerhalb des Unterrichts stets auch ein Gradmesser für die Akzeptanz dieser Angebote ist, müssen sie kontinuierlich weiterentwickelt und attraktiv gehalten werden. Die Kooperationsprogramme zwischen Schulen und Sportvereinen fördern in allen Ländern frühzeitig die Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler, das Vereinsleben kennen zu lernen. Die in den Vereinen erworbenen Fähigkeiten können wiederum auch den Schulsport positiv beeinflussen. Diese Kooperationsprogramme werden von den Ländern weiterhin ideell und finanziell unterstützt.

VI.

Der Vereinssport bietet Schülerinnen und Schülern nicht nur die Möglichkeit, eine große Palette wettkampfgebundener Sportarten, sondern auch freier Spiel- und Sportgelegenheiten kennen zu lernen und auszuüben. Darüber hinaus bietet er stabile soziale Strukturen und Erfahrungsbereiche, in denen sich Kinder und Jugendliche sowohl in der Gruppe als auch individuell entfalten können.

Allen Ländern ist die hohe Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit für die Gesellschaft bewusst. Dies gilt in besonderer Weise auch für die ehrenamtlichen Aufgaben im Vereinssport. In den Schulen soll daher das ehrenamtliche Engagement im Sport mit geeigneten pädagogischen Maßnahmen gefördert und gewürdigt werden. Die Schule leistet gemeinsam mit dem Vereinssport einen wesentlichen Beitrag für das lebenslange Sporttreiben des Einzelnen, zur Gesundheit der Bevölkerung und zum sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft.

VII.

Der Sport als integrierender Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft hat eine besondere Vorbildfunktion. Das gilt für positives Verhalten und Auftreten sowohl innerhalb als auch außerhalb der Sportstätten. Dieser Anspruch verträgt sich in keiner Weise mit leichtfertigem oder gar missbräuchlichem Umgang mit Suchtmitteln jeder Art.

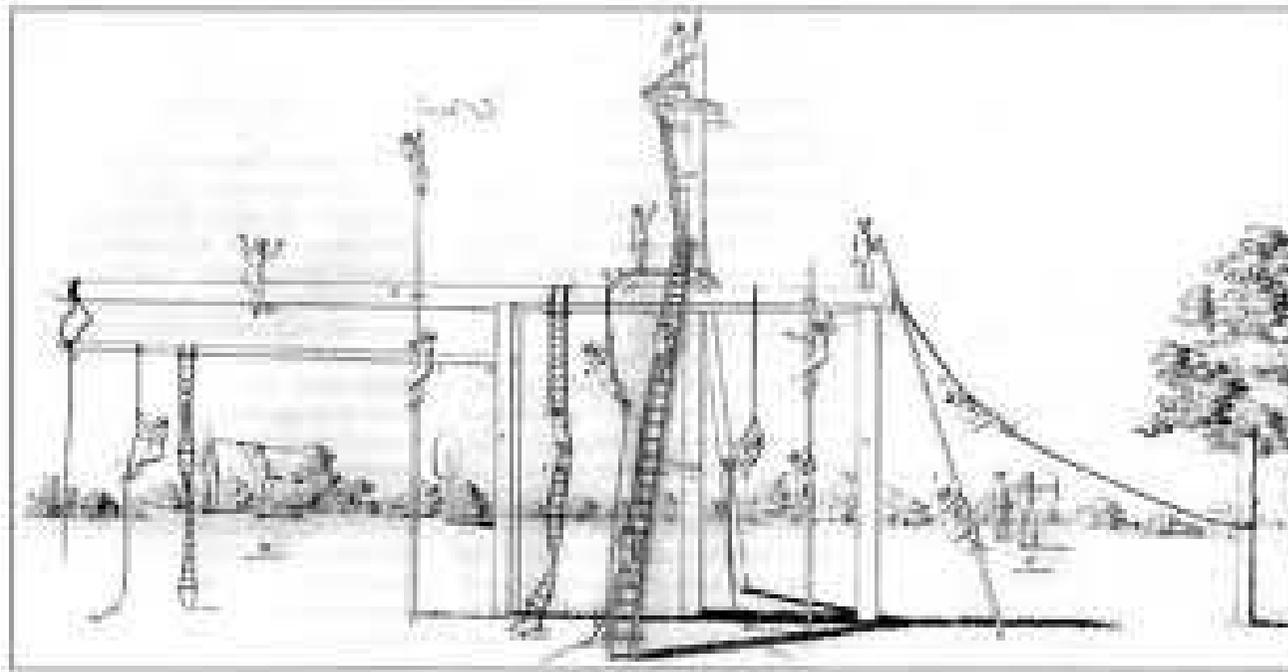
Die Geschichte des Schulsports von der griechischen Antike bis in die Gegenwart

Turnen zur Vaterlandsverteidigung

Schon die alten Griechen wussten: Nur in der Studierstube sitzen ist nicht gesund. An den Gymnasien der griechischen Antike schwitzten die Schüler nicht nur über hochkarätigen Denksportaufgaben, sondern stählten auch ihre Körper.

Allerdings ging es dabei um die Verteidigung des Vaterlandes.





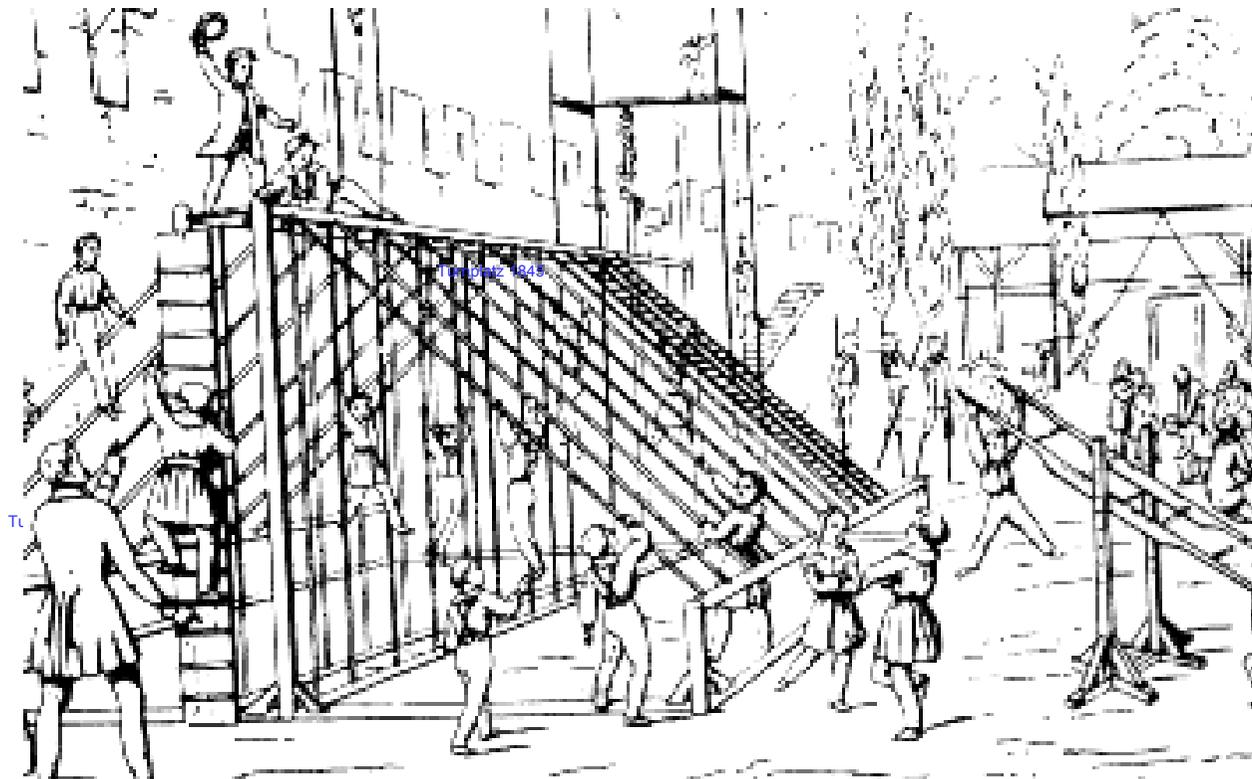
Im 19. Jahrhundert wendete sich das Blatt. In Preußen erging 1842 "Allerhöchste Kabinettsorder". Danach musste der Turnunterricht, wie der Sportunterricht damals hieß, "an allen öffentlichen Lehranstalten als notwendiger und unerlässlicher Bestandteil der männlichen Erziehung" erteilt werden. Die Ideen der Philanthropen fanden hier ihren Niederschlag. Johann Bernhard Basedow (1724-1790) eröffnete 1774 das Philanthropium Dessau mit dem Ziel einer vernunft- und naturbezogenen Erziehung. Er sprach "zugleich von einem Gymnasium, einer Ritterakademie und einer Kadettenanstalt". Basedows Zeitgenosse Johann Christian Friedrich Guts Muths (1759-1839) unterstützte diese Idee und zog mit seiner Abhandlung "Gymnastik für die Jugend" gegen "entnervende Verzärtelung" und "luxuriöse Weichlichkeit" ins Feld. Mädchen kamen in diesen Überlegungen nicht vor, ebenso wenig die Volksschulen. Dort gingen Kinder der Landbevölkerung zur Schule. Die harte Landarbeit wurde für deren Körperertüchtigung als ausreichend gesehen.

In Württemberg wurde das Turnen per Dekret und mit königlicher Genehmigung am 1. März 1845 zum Bestandteil des Unterrichts an höheren Schulen erklärt. Darin hieß es: "Regelmäßige Leibesübungen sind für Schüler, welche das zehnte Lebensjahr zurückgelegt haben, in einer den verschiedenen Altersstufen entsprechenden Reihenfolge nicht bloß für den Sommer, sondern auch für den Winter in den Schulplan jeder Gelehrten- und Realschule aufzunehmen." Die Übungen sollten die Eleven "zum mindesten zweimal in der Woche, je eine Stunde lang vornehmen." An Spaß dachte dabei kein Mensch. So ging des Turnvater Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852) in erster Linie darum, deutschnationale Interessen mit stählerner Muskelkraft zu verteidigen, immer das ungeliebte Nachbarland Frankreich im Blick. Sport diente der Wehrtüchtigung und Volkserziehung. Nicht die hohe Kunst an Reck, Barren und Pferd war gefragt, sondern Laufen, Springen, Werfen, Klettern, Ringen, Schwimmen und Wandern.

Die Württemberger wiederum hatten in Otto Heinrich Jaeger (1828-1912) ihren Turnvater Jahn. Jaeger, auch infiziert vom Gedanken der Nationalbewegung gegen Frankreich, entwickelte eine Art militärisch-strammen Turnens. Seine Ordnungs- und Freiübungen mit dem Eisenstab waren von Exerzierübungen kaum zu unterscheiden. Die württembergische Regierung entschied sich für das Jaegersche Turnen als "offiziellem Turnsystem an den Schulen des Landes".

Das "schwache Geschlecht", sah man lieber am Waschkübel. Dafür schien die Muskelkraft zu reichen. Ansonsten, so die Meinung, würden Mädchen und Frauen von einer "Kette von Revolutionen und oft gar traurigen Krisen" geplagt. Noch in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts lehnte der "Vater des Mädchenturnens", Moritz Kloss, Bockspringen und Voltigieren, Barren- und Reckübungen ab. Sie würden dem "nach unten geöffneten" und mit schwacher Muskulatur ausgestatteten weiblichen Körper schaden und die Turnerinnen vermännlichen. Erst um 1900 wurde das Spektrum des Mädchenturnens dem der Knaben angepasst. Beim Geräteturnen galt jedoch die Devise "Beine unten und geschlossen". Übungen an Reck, Barren oder am Schwebbaum galten als "dem weiblichen Wesen angepasst anmutig und kräftigend zugleich".

Entstehung des Turnens in Deutschland (Jahn)



".... In den Jahren 1806/1807 stand Deutschland an einem Wendepunkt seiner nationalen Entwicklung. In dieser politisch wirren Zeit lebte Friedrich Ludwig JAHN (1778-1852), uns bis heute bekannt als "Turnvater Jahn", als Erfinder des Deutschen Turnens. In seinem Buch "Deutsches Volkstum", das er 1810 herausgab, äußerte er sich zunächst voller Sorge über die politische Zukunft seines Vaterlandes. Von Berlin aus wollte er seine Pläne zur Rettung des "Deutschen Volkstums" vor der Fremdherrschaft der Franzosen verwirklichen. Er rief zur Erhebung des ganzen deutschen Volkes gegen die napoleonische Fremdherrschaft auf und suchte nach Mitteln und Wegen, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Vor allem meinte er, wie andere Reformer seiner Zeit, es läge an der schlechten körperlichen Verfassung der Bürger, am Aussterben von Körper- und Waffenübungen, dass eine solche Katastrophe über Deutschland hereinbrechen konnte.

1811 entstand vor den Toren Berlins der "Turnplatz auf der Hasenheide", wo durch Turnen und Spiel die körperlichen Voraussetzungen für seine vaterländischen Ideen bei Jugendlichen und später auch bei den Erwachsenen geschaffen werden konnten. Die Errichtung dieses Turnplatzes kann also als die Geburtsstunde des Turnens (Gerätturnens) angesehen werden.

Fünf Jahre später (1816) berichtete JAHN darüber in seinem Buch "Die Deutsche Turnkunst": Die Turner trugen einheitlich graue Leinenkleidung, ohne Kopfbedeckung und Schuhe. Zu essen gab es Brot und Salz und zum Trinken Wasser. Auch die Mädchen sollten turnen; sie machten alle Übungen wie Klettern, Springen, Laufen, Spielen und auch das militärische Exerzieren und Schießen mit.

Trotz dieser uns heute streng erscheinenden Sitten, wurden die Jugendlichen immer mehr von dem Betrieb auf der Hasenheide angezogen (in anderen Städten wurden ähnliche Turnplätze errichtet). Dies mag mehrere Gründe gehabt haben: Auf den Turnplätzen war, entgegen der sonst üblichen "Schulzucht", auch das Spielen erlaubt, die Übungen waren sehr vielseitig und die Bewegung konnte in frischer Luft ohne beengende Kleidung durchgeführt werden.

JAHN hat zwar die Verwirklichung seiner Reformpläne nicht mehr erlebt, aber das Turnen, so wie er es begonnen hatte, wurde weiterentwickelt und als notwendiger Bestandteil der Erziehung akzeptiert. Die Entwicklung des Turnens in Turnvereinen (Deutsche Turnerschaft, gegr. 1860) bis hin zum Deutschen Turnerbund (gegr. 1950) nahm ihren Fortgang..."

Turnunterricht in der Weimarer Republik

Der wirtschaftlichen Baisse ungeachtet beginnen Turnen und Sport in den Goldenen Zwanzigern ihren beispiellosen Aufschwung zur Massenbewegung.

Das zu formalistischen Ordnungs-, Frei- und Haltungsübungen erstarrte Schulturnen der Kaiserzeit wird unter dem Einfluss des "Natürlichen Turnens" der beiden österreichischen Schulturnreformer Karl Gaulhofer und Margarete Streicher überwunden und durch eine ganzheitliche, natürliche "Leibeserziehung" als Teil der Gesamterziehung ersetzt. Spielnachmittage, Wandertage, Rudern und Skilauf (Freiluftziehung) einerseits, Körperschule, Gymnastik und (Ausdrucks-) Tanz (vor allem im Mädchenturnen) andererseits, gehören nun ebenso zum Turnunterricht wie ein florierendes Wettkampfwesen in den verschiedenen Sportarten, die nun gleichberechtigt nebeneinander bestehen.

Auf der 1920 in Berlin einberufenen Reichsschulkonferenz wird sogar die Reifeprüfung im künftigen Hauptfach Turnen gefordert und die "tägliche Turnstunde" als Zielsetzung verabschiedet.



Politische Leibeserziehung im Nationalsozialismus

Die Diktatur des Dritten Reiches macht die schulische Leibeserziehung zum "Staatsfach" und grundlegenden, untrennbaren Bestandteil der nationalsozialistischen Gesamterziehung zu den die Nation tragenden Werten Volksgemeinschaft, Wehrhaftigkeit, Rassebewusstsein und Führertum. Fünf Wochenstunden Körpererziehung mit Schwerpunkt Kampfsport bei den Jungen und Mädeltanz bei den Mädchen sollen die Jungen zu harten, wehrtüchtigen Soldaten, die Mädchen zu gebärfreudigen gesunden Müttern erziehen. Tatsächlich aber verarmt das schulische Sportleben durch den erzwungenen Verzicht auf den Spielnachmittag und das Verbannen des Wettkampfsports in die nationalsozialistischen Jugendorganisationen. Und der Anspruch der Ideologie scheitert an der politischen Wirklichkeit des Krieges: Bereits seit 1937 ist jeglicher Turnhallenbau untersagt und die bestehenden Hallen dienen bald nicht mehr dem Schulsport, sondern als Getreidespeicher und Lazarette.



"Wir sind das neue Volk im Schritt,
das kämpfend seine Straße zieht."

Entpolitisierung des Sportunterrichts im Westen - Umpolung im Osten

Nach dem Krieg etabliert sich in Westdeutschland der Sportunterricht wegen seiner hohen gesundheitlichen Bedeutung erneut, wenn auch unter einfachsten Verhältnissen. Intensiv wird Sportstättenbau betrieben, um Raumnot und Gerätemangel zu beheben. Die Lehrpläne orientieren sich zunächst am harmonischen, ganzheitlichen Menschenbild der Weimarer Zeit, betonen dann das Leistungsprinzip (Wettbewerb "Jugend trainiert für Olympia" 1969 ff.), entdecken mit Lernzielorientierung und Curriculumtheorie den gesellschaftlichen Bezug des Schulsports und schließlich sogar den Schüler mit seiner Begabung und Neigung (Differenzierung).

In Ostdeutschland richtet sich die Körpererziehung fast nahtlos am sowjetischen Vorbild und an gesellschaftspolitischen Zielen aus: Leistung, Pflicht und Disziplin. In KJS = Kinder- und Jugendsportschulen wird der leistungssportliche Nachwuchs getrimmt. "Turnen" dient ab 1956 der patriotischen Erziehung eines zur Arbeit, zur Verteidigung und zum Klassenkampf bereiten Kollektivs und Schulsport als Teilbereich von "Körperkultur und Sport" gilt ab Mitte der 60er Jahre wieder als ideologische Schule der Arbeiterklasse.

Fit for fun oder fun statt fit?

Im heutigen differenzierten Sportunterricht ist alles möglich, aber nichts geht mehr. Der "Bewegungssupermarkt" Schulsport bietet alles, was gut und gängig ist: Traditions- neben Trendsportarten, Bewegungskünste und New Games, Wettkampf- oder Gesundheitssport - anything goes - aber bitte nicht mehr als zwei Stunden die Woche!

Nie war die Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität so groß wie heute. Sportunterricht soll Kinder und Jugendliche stark machen in jeder Hinsicht, soll ihre sensorische, motorische, soziale und emotionale Entwicklung fördern, Schwächen ausgleichen, Fehlentwicklungen reparieren, soll neue Körper- und Bewegungserfahrungen vermitteln, vor Unfällen, Zivilisations-, Haltungs- und anderen Schäden bewahren, fit und Spaß machen, nur eines soll er nicht: Zeit und Geld kosten. Kürzung der Sportstunden, Einstellungsstopp für Sportlehrer, das bayerische Kooperationsmodell "Schule und Sportverein" eine Mogelpackung, der Superlehrplan für die Schublade?



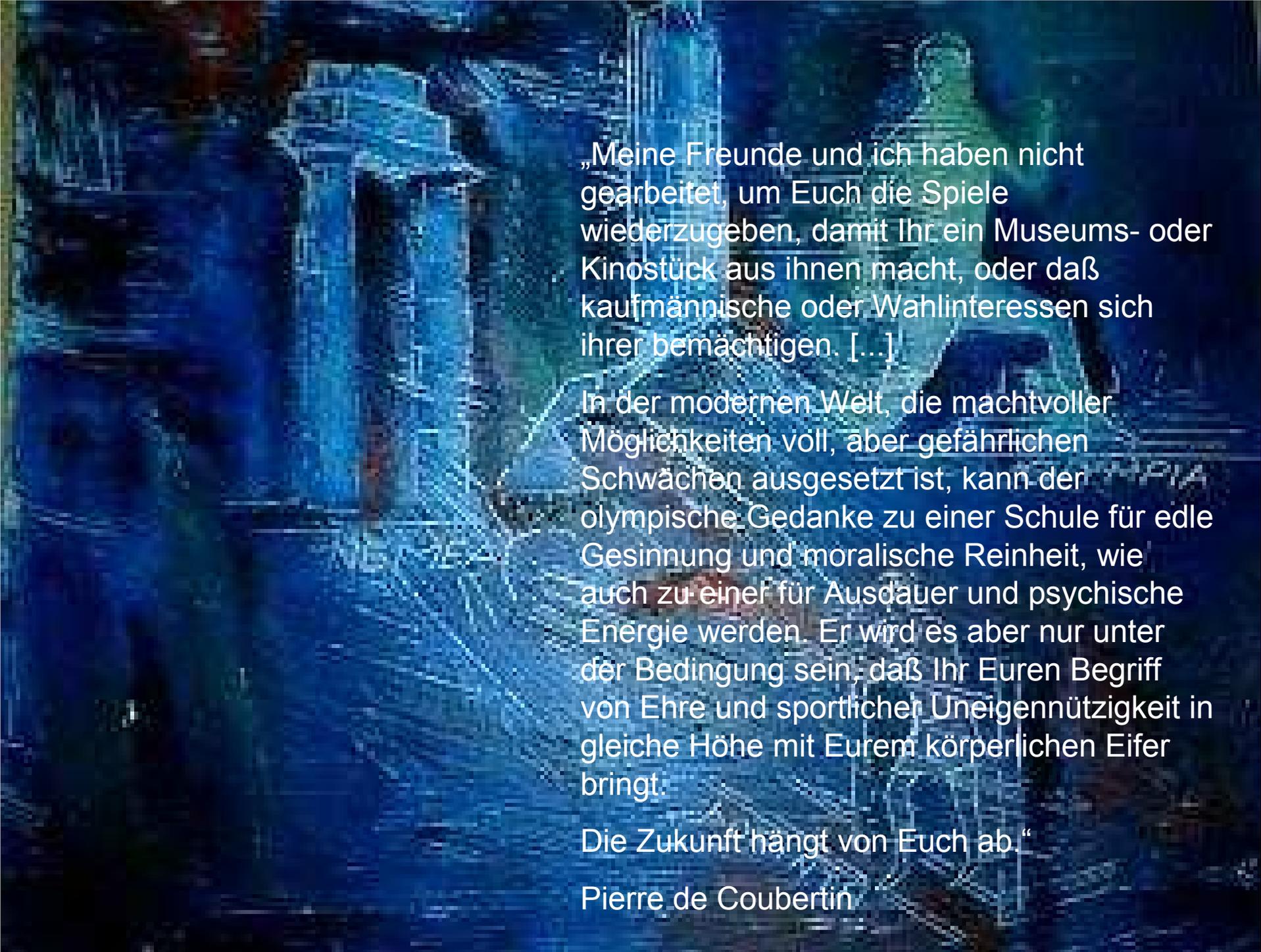
Bewegungsmarkt"
Schulsport



Gibt es ein Leitbild des olympischen Sports?

Die moderne Olympische Idee war für ihren Begründer Coubertin in erster Linie eine pädagogische Idee. Das Wichtigste an ihr waren für ihn weniger sportliche Rekorde als erzieherische Ziele. Nach seiner Auffassung muss der Olympismus pädagogisch orientiert sein, weil ohne eine solche Orientierung auch die modernen Olympischen Spiele auf das Niveau der Gladiatoren-Wettkämpfe in den Zirkusarenen Roms zurückfallen. Dieser erzieherischen Ausrichtung des olympischen Leitbilds liegen nach Coubertins Auffassung fünf Prinzipien zugrunde:

- 1. Prinzip einer harmonischen Ausbildung des Menschen:** Sporttreiben soll dem Ideal einer ganzheitlichen Erziehung folgen. "Muskeltraining" reicht nicht zur Menschenbildung.
- 2. das Ziel der Selbstvollendung, Selbstgestaltung** würden wir heute sagen: Sportliches Können ist als Ergebnis der „Arbeit“ an sich selbst anzusehen.
- 3. das Ideal der Amateurgesinnung:** Dabei geht es zum einen um den Schutz des Sports insgesamt vor dem Geist der "Gewinnsucht", und zum anderen geht es darum, den "Athleten von Olympia" nicht in einen "Zirkusgladiator" zu verwandeln.
- 4. die Bindung an sportliche Grundsätze:** Das Gebot der Fairness und die Einhaltung sportlicher Regeln bedeuten zum einen, ein nach Regeln geordnetes Sporttreiben überhaupt zu ermöglichen, und zum anderen ungestüme Kräfte und Leidenschaften im Sport so zu kontrollieren, daß sie nicht in „Barbarei“ enden.
- 5. die Friedensidee des Sports:** Ein zentraler Leitgedanke Coubertins handelt von der Notwendigkeit des Friedens zwischen den Menschen und den Völkern. Dieser Friedensgedanke steht nicht im Gegensatz zum sportlichen Leistungs- und Wettkampfprinzip; dieses Leistungs- und Wettkampfprinzip steht vielmehr in seinem Dienst. Coubertin war dabei nicht weltfremd. Damit sich die Menschen achten können, müssen sie sich zuerst kennen lernen, schreibt er.



„Meine Freunde und ich haben nicht gearbeitet, um Euch die Spiele wiederzugeben, damit Ihr ein Museums- oder Kinostück aus ihnen macht, oder daß kaufmännische oder Wahlinteressen sich ihrer bemächtigen. [...]

In der modernen Welt, die machtvoller Möglichkeiten voll, aber gefährlichen Schwächen ausgesetzt ist, kann der olympische Gedanke zu einer Schule für edle Gesinnung und moralische Reinheit, wie auch zu einer für Ausdauer und psychische Energie werden. Er wird es aber nur unter der Bedingung sein, daß Ihr Euren Begriff von Ehre und sportlicher Uneigennützigkeit in gleiche Höhe mit Eurem körperlichen Eifer bringt.

Die Zukunft hängt von Euch ab.“

Pierre de Coubertin

Olympisch sollte auch künftig als Erziehungsidee verstanden werden, die auf Athletik und Können in Verbindung mit Klarheit der Gedanken und Fairness im Handeln zielt. Die sportlich-olympische Höchstleistung ist ihre schönste Ausdrucksform. Aber das Prinzip, dem sie folgt, muss für alle Leistungsstufen und Altersgruppen gelten.

Olympisch ist die Idee der Leistung und des Könnens. Aber diese Idee sollte für mehr als nur für das Messbare und Bewertbare stehen, nämlich für die Idee der Selbstgestaltung, für Sport als „Medium“ der Selbsterprobung.

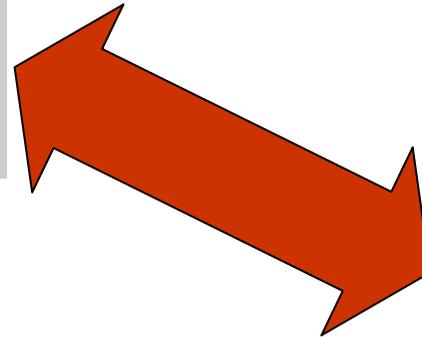
Olympisch ist wichtiger Ausdruck der Idee der Fairness. Fairness ist das, was den Sport von bloßem Körpertraining und folgenlosem Zeitvertreib unterscheiden soll. Die Einhaltung sportlicher Regeln bedeutet, den Sport auf eine höhere Stufe zu stellen, und seine Zukunft hängt davon ab, ob er sich von dieser Idee leiten lässt.



25.07. – 12.08. 2012 - London

Fair Play im Sport

Das Fairnessprinzip sollte im Mittelpunkt der sportlichen Wettkampfidee stehen. Erfolg ist schön, aber "Fair geht vor!"



**Fair-Play ist ein guter Gedanke, die Wirklichkeit des Sports sieht aber ganz anders aus.
Für Erfolg im Sport sind auch mal unerlaubte Mittel einzusetzen, die anderen machen es ja auch !**

Das Sportwissenschaftliche Lexikon beschreibt Fairplay als ein "... Verhalten, das über die Einhaltung von Regeln hinausgeht und damit die positive Überwindung eines gegebenen Bedingungsgefüges (z B. eine faire Geste im Wettkampf) darstellt..

Beschreibungen und Untersuchungen machen für die zeitgenössischen Gefährdungen wie , Gewalt und Doping im Sport, Kommerzialisierung und Professionalisierung des Sports verantwortlich."

"Fairness ist die Tugend des Sports. Sie ist die moralische Haltung, durch die sowohl das Reglement im einzelnen wie auch die sportliche Einstellung als solche gewahrt werden."

Die Fairness gebietet vor allem:

- die Anerkennung und Einhaltung der Spielregeln
- den partnerschaftlichen Umgang mit dem Gegner
- die Fähigkeit, sich in kritischen Situationen des Kampfes und des Wettstreits sich von der eigenen Rolle zu distanzieren
- auf gleiche Chancen und Bedingungen zu achten
- das Gewinnmotiv zu "begrenzen"
- Haltung in Sieg und Niederlage zu bewahren

Fair Play braucht entsprechende Rahmenbedingungen



- Thesen -

Solange der Erfolgsdruck wächst, steigt die Anziehungskraft unlauterer Mittel wie Doping, Bestechung, Korruption

Solange die Verträge von Trainern allein abhängig sind von den Erfolgen ihrer SportlerInnen und Mannschaften, werden sie Erfolgsdruck ausüben

Je größer die finanziellen Folgen eines Sieges sind, desto rücksichtsloser wird dieses Ziel verfolgt werden

Je höher die Werbeeinnahmen der SportlerInnen sind, umso mehr sind sie bereit, sich vermarkten zu lassen

Je größer die Rekord- und Medallensucht ist, desto weniger zählt der einzelne Mensch und Sportler

Je teurer die Übertragungsrechte an die TV Anstalten verkauft werden, desto mehr Einfluss haben sie, beispielsweise bei den Anfangszeiten von Wettkämpfen

Je monotoner, erlebnisärmer oder bedrohlicher die Menschen ihr Leben empfinden, desto mehr muss eine mediale Scheinwelt für Abwechslung und Ablenkung in Form von Sensationen sorgen

Je weniger wir selbst Persönlichkeiten sind, desto stärker müssen wir uns - zur eigenen Aufwertung - mit erfolgreichen, begehrten Stars identifizieren

Je weniger Jugendliche eine lebens- und liebenswerte Umwelt erfahren, desto näher liegt die Gefahr, ihrer Frustration durch Gewalt Ausdruck zu geben

Je weniger Selbstwertgefühl der einzelne hat, desto anfälliger wird er für die Geborgenheit in Gruppen, die Macht demonstrieren

Je höher die quantitativen Ziele wie Sieg, Erfolg, Einkommen in unserer Gesellschaft und in unserem Leben bewertet werden, desto weniger zählen qualitative Ziele wie Wohlbefinden, Spielfreude, Einsatzbereitschaft, Freundschaftlichkeit, Einfühlsamkeit, usw.

Je mehr die Medien um Leser- und Zuschauerzahlen konkurrieren, desto plakativer und sensationeller werden sie berichten

Fair Play im Sport - Anspruch und Wirklichkeit



"Fair play bezeichnet nicht nur das Einhalten der Spielregeln, Fair play beschreibt vielmehr eine Haltung des Sportlers: der Respekt vor dem sportlichen Gegner und die Wahrung seiner physischen und psychischen Unversehrtheit.

Fair verhält sich derjenige Sportler, der vom anderen her denkt."



Literatur- und Quellenverzeichnis

- IOC: 100 Jahre Olympische Spiele der Neuzeit 1896 – 1996.
- Meinel, K.; Schnabel, G.: Bewegungslehre-Sportmotorik. VW Verlag. Berlin. 1987
- Röthing, P; Größing, S.: Sportbiologie. Limpert Verlag. Wiesbaden. 1991
- Röthing, P; Größing, S.: Trainingslehre. Limpert Verlag. Wiesbaden. 1990
- Röthing, P; Größing, S.: Bewegungslehre. Limpert Verlag. Wiesbaden. 1990
- Sinn, U.: Das Antike Olympia. München. 2004.
- Weineck, J.: Sportbiologie. Spitta Verlag. Balingen. 2000
- Zimbardo, Ph. G.: Psychology and Life. Foresman and Company. Glenview. 1988
- www.sportunterricht.de
- www.nok.de